jedoch nicht über erste Ansätze hinaus. Die Autorin zeigt, daß die zu großen Teilen ambivalente Haltung der etablierten Hochschullehrer gegenüber der Volksschullehrerbildung einerseits und die nicht hinreichende Wissenschaftsorientierung der aus den Seminaren hervorgegangenen Lehrerbildner andererseits hinderlich waren, wissenschaftliches Studium und schulpraktische Ausbildung in einem monolitischen Studiengang einzufangen. Angesichts dieser bis in die Gegenwart der Lehrerbildung reichenden Problematik erwartet der Leser leider vergeblich eine über die historische Analyse hinausgehende kritische Würdigung des nunmehr etablierten zweiphasigen Modells der Lehrerbildung.

Ergänzend ist zu bemerken, daß mangelnde Sorgfalt beim Korrekturlesen bedauerlicherweise zu einigen unnötigen Druckfehlern geführt hat. Ungeachtet dessen bleibt es bei einer beachtenswerten Leistung der Autorin auf dem Gebiet der historischen Lehrerbildungsforschung bzw. der Dresdner Universitäts- und sächsischen Regionalgeschichte.

Dresden — Frank Wehrmeister

Mike Schmeitzner, Michael Rudloff, Geschichte der Sozialdemokratie im Sächsischen Landtag. Darstellung und Dokumentation 1877–1997, hrsg. von der SPD-Fraktion im Sächsischen Landtag. Dresden 1997. 303 S.

Sachsen hat im Rahmen der deutschen Nationalgeschichte herausragende Leistungen aufzuweisen, die vor allem auf den Gebieten der Wirtschafts- und der Kulturgeschichte liegen. Es hat aber auch bei der Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse ein gewichtiges Wort mitgesprochen, was sich namentlich in der frühen Überwindung des reinen Feudalsystems durch den Aufbau einer geordneten Staatlichkeit, in dem hohen Anteil des Bürgertums an der Bevölkerung mit einem entsprechenden starken Einfluß bürgerlichen Denkens und in seiner Bedeutung für die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung erweist. In Leipzig hatte das 1848 gegründete Zentralkomitee der deutschen Arbeiterverbrüderungen seinen Sitz, hier gründete Ferdinand Lassalle 1863 den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein, hier wirkte August Bebel, der von Sachsen aus in den Norddeutschen Reichstag 1867 als erster Sozialdemokrat gewählt wurde und im Bunde mit Wilhelm Liebknecht sich zum Führer der deutschen Sozialdemokratie entwickelte. Die Verlagerung der Schwerpunkte sozialdemokratischer Parteiarbeit nach Berlin und die im Bismarckreich betriebene, einseitig auf Preußen orientierte Auffassung von deutscher Geschichte hat die Leistungen der sächsischen Sozialdemokratie zu Unrecht in den Hintergrund gedrängt, doch hat sie gerade in den letzten Jahren wieder stark das Interesse der deutschen und internationalen Forschung gefunden.

Das anzuzeigende Buch nimmt in diesem Zusammenhang einen ansehnlichen Platz ein, bietet doch die Erinnerung an den Einzug des ersten sozialdemokratischen Abgeordneten in den sächsischen Landtag vor 120 Jahren einen guten Anlaß, das Wirken von Sozialdemokraten im sächsischen Landesparlament zu würdigen.

Es ist das Werk zweier junger Nachwuchswissenschaftler, die hier ihre Sachkenntnis, ihre Fähigkeit zu solider Quellenforschung und ihr Wissen um die größeren Zusammenhänge in diesem Bande vereinen. Er macht vor allem die Mühsale, die Schwierigkeiten und Enttäuschungen deutlich, die mit dem zähen Ringen sächsischer Sozialdemokraten um ihre gleichberechtigte Mitwirkung in der Landespolitik verbunden waren. Nach vierzigjährigem entsagungsvollem, von vielen Rückschlägen begleitetem Kampf unter höchst ungünstigen Rahmenbedingungen konnte die sächsische Sozialdemokratie mit der Novemberrevolution von 1918 endlich die ihr längst zustehende Führung im politischen Leben Sachsens einnehmen, aber einen Triumph brachten ihr die wenigen Jahre der Weimarer Republik nicht, in denen sie lediglich ein Jahrzehnt lang die Regierung innehatte, die freilich mehrfach von innerparteilichem Streit, unerquicklichem Zwang zur Koalition nach rechts oder links und Eingreifen der Reichsregierung überschattet war. Das Ende der parlamentarischen Demokratie im Jahre 1933 erlegte auch den sächsischen Sozialdemokraten schwere Opfer auf. Der von großen Hoffnungen getragene Neubeginn im Sommer 1945 gab der Partei aber nach der Zwangsvereinigung mit der KPD nicht einmal die Möglichkeit, sich bei den Kommunal- und den Landtagswahlen im Herbst 1946 als eigenständige politische Kraft darzustellen; sie ging in der SED nicht so sehr auf, sondern eher unter.

So hatten es die sächsischen Sozialdemokraten nach einer Unterbrechung von 56 Jahren in der Kontinuität der Parteiarbeit im Verlauf der Wende von 1989 unendlich schwer, sich in den beginnenden Aufbau eines neuen politischen Lebens einzuordnen und mit einem eigenen Profil, mit anerkannten Führungskräften und einem überzeugenden Programm aufzutreten. Die Ergebnisse der Wahlen des Jahres 1990 bestätigten nicht ihre aus der Zeit vor 1933 bekannte Führungsrolle, zwangen die Partei vielmehr, in dem völlig veränderten System der Landespolitik einen neuen Standort zu finden.

Es ist in besonderem Maße beeindruckend, mit welcher tiefen Ehrlichkeit die Verfasser dieses Buches ohne jede Beschönigung und billige Erfolgssuche den steinigen Weg der Sozialdemokratie im sächsischen Landesparlament nachgezeichnet haben, einen Weg, den man in mancher Hinsicht geradezu als tragisch bezeichnen kann. Sie drücken sich nicht um den Einzelfall opportunistischen Einlenkens auf die Linie der Machthaber von 1933 und gehen in schonungsloser Offenheit den Fragen der Vereinigung mit der KPD im Jahre 1946 nach. Sie stellen sich der Tatsache, daß die ihrer Tradition nach proletarische und „antiklerikale" Sozialdemokratie im Zuge der Wende auf einer völlig veränderten sozialen und intellektuellen Grundlage im evangelischen Pfarrhaus und von Angehörigen der Intelligenz zu neuem Leben erweckt worden ist. Damit leisten sie ihrer Partei einen unschätzbaren Dienst, weil sie ihr einerseits den tiefgreifenden Wandel bewußt machen, der sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in bezug auf die sozialen und mentalen Strukturen der politischen Arbeit ereignet hat. Zum anderen wird aber dabei auch das Bleibende deutlich, das die Sozialdemokratie von ihren Anfängen an immer getragen hat und das sie als Verpflichtung im Dienst an einer großen Sache in die Zukunft mitzunehmen hat. Es ist der Geist, es ist die Gesinnung, es ist die Idee des Sozialismus, der vom Gedanken der Brüderlichkeit ausgegangen ist, der eine

geschichtlich notwendige Antwort auf den krassen, hemmungslosen Liberalismus der frühen Industrialisierungsphase war und der die drängenden sozialen Fragen einer humanistischen Lösung zuzuführen suchte, der sein Ziel aber mit demokratischen und friedlichen Mitteln ansteuerte. Die friedliche Massendemonstration der Leipziger Sozialdemokraten von 1908 im Kampf gegen das undemokratische Landtagswahlrecht kann geradezu als ein Vorläufer der Leipziger Montagsdemonstrationen des Herbstes 1989 begriffen werden. So führt das Buch auch in der bewußten Anerkennung des Wandels zur Besinnung auf die unaufgebbaren Grundwerte sozialdemokratischer Politik hin.

Es kann über diesen seinen Hauptinhalt hinaus auch als ein Handbuch sozialdemokratischer Geschichte in Sachsen gelten, denn die rund dreißig Kurzbiographien, die vollständigen Verzeichnisse der sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten von 1877 bis 1997, eine Zeittafel und eine Übersicht über archivalische Quellen und Fachliteratur sind willkommene Hilfsmittel für weiterführende Arbeiten am Thema. Eine Sammlung von Faksimile-Dokumenten illustriert den dargebotenen Stoff. Für die weitere Arbeit an der sächsischen Landesgeschichte haben die beiden Verfasser einen wertvollen Beitrag geleistet, ist doch die Geschichte der sächsischen Sozialdemokratie eines ihrer unverzichtbaren und vorrangigen Themen.

Dresden Karlheinz Blaschke

Benjamin Lapp, Revolution from the Right. Politics, Class, and the Rise of Nazism in Saxony, 1919–1933. Humanities Press, New Jersey, 1997. 248 S.

Nicht nur die Historiker, die sich mit dem Mittelalter oder im Bereich der Frühen Neuzeit mit der Reichsgeschichte befassen, finden in den sächsischen Archiven eine reichhaltige Überlieferung vor. In letzter Zeit erfahren auch die Zeithistoriker, die sich der Erforschung der Geschichte des 20. Jahrhunderts widmen, daß sich in den Archiven des Freistaats Sachsens hoch interessantes Material für Forschungen aller Art findet. Unter den ausländischen Historikern, die an Sachsens Geschichte interessiert sind, spielen die Wissenschaftler aus dem anglo-amerikanischen Raum schon seit geraumer Zeit eine führenden Rolle. Dies unterstrich nicht zuletzt die Internationale Konferenz, die im September 1998 von der Universität von Toronto in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Historischen Institut Washington zum Thema „Memory, Democracy, and the Mediated Nation. Political Cultures and Regional Identities in Germany, 1848–1998" in Toronto veranstaltet wurde. Eine Fülle von Referaten befaßte sich dabei mit den verschiedensten Aspekten sächsischer Geschichte, darunter auch eines des o. a. Autors über das Jahr 1923 in Sachsen. Lapp ist nämlich ein gerade in der sächsischen Zeitgeschichte besonders ausgewiesener Historiker, der zur Zeit am Montclair College in New Jersey lehrt.

Sachsen gilt als die „Wiege der deutschen Arbeiterbewegung" und Hochburg der Sozialdemokratie. Erstaunlicherweise aber gelang es der NSDAP gerade im Freistaat Sachsen schnell aufzusteigen, sich eine feste Position zu erobern und in